

Aus der Diskussion auf dem II. Konzil der Karl-Marx-Universität

Prof. Dr. Schleiter, Prodekan der Veterinärmedizinischen Fakultät

Jeder Hochschullehrer ist verantwortlich für Lehre und Erziehung

Als im September des vergangenen Jahres mit den aus dem GST-Lager heimkehrenden Studenten auch gleichzeitig die Nachricht der Fakultät erreichte, daß bei der Abschlußprüfung in Tarnbach-Dietz die meisten Disziplinverstöße gekommen waren, da zeigte es sich, daß unter der scheinbar glatten Oberfläche der Erzieherfront unserer Fakultät erhebliche Risse liefen.

Während nämlich ein Teil der Erzieher die Schwere der Vergehen mit aller Deutlichkeit erkannte und sich energisch daran machte, diese Erscheinungen im Keime zu ersticken, gab es auch Stimmen, die nach Entschuldigungen suchten. Die sich hieraus ergebenden Diskussionen und Schlußfolgerungen sind von grundsätzlicher Bedeutung, so daß es durchaus gerechtfertigt erscheint, Sie meine Damen und Herren, im Rahmen eines Diskussionsbeitrages zum Referat Seiner Magnifizenz davon in Kenntnis zu setzen.

Die Entschuldigungsgründe, die man hörte, lauteten:

1. Das sei die Folge des Versagens des damaligen Prodekan für Studienangelegenheiten sowie der Kommission für sozialistische Wehrerziehung und der GST-Organisation der Fakultät. Die wären hierfür verantwortlich.

2. Die Studenten unserer Fakultät hätten doch bis zum Tage der Abschlußprüfung in der Mannschaftswertung an der Spitze gelegen. Das sei also nur ein Ausrutscher, der auf das schlechte Wetter zurückgeführt werden müsse.

3. Auch von anderen Fakultäten seien Studenten beteiligt gewesen. Wir sollten daher die Angelegenheit nicht zu sehr aufbauschen, um nicht unangenehm aufzufallen.

Es ist heute und hier nicht der Ort, um diese Scheinargumente noch einmal in allen Einzelheiten zu widerlegen. Prüfen wir lieber, welche Tendenzen aus diesen „Begründungen“ herausblicken, und wie der Rat der Fakultät als das für die Erziehung und Ausbildung verantwortliche Gremium hierauf reagierte.

Wir können davon ausgehen, daß es zum damaligen Zeitpunkt keine einheitliche Erzieherfront an der Fakultät gab, und daß bei einigen Ratsmitgliedern die Meinung bestand, Erziehung, insbesondere sozialistische Wehrerziehung sei die Aufgabe bestimmter hierzu beauftragter Personen oder Organisationen. Das ist natürlich umso verwunderlicher, als doch gerade erst die Diskussion um die Prinzipien abgeschlossen und dabei wiederholt auf die volle Verantwortung des Hochschullehrers für Ausbildung und Erziehung hingewiesen worden war.

Das war also, in kurzen Worten geschildert, die Situation, der die sich gerade ihr Amt anretende neue Fakultätsleitung gegenüber sah. Eine gründliche Analyse der Situation wurde im Fakultätsrat vorgetragen und zur Diskussion gestellt. Die hierbei gewonnenen Erkenntnisse fanden ihren Niederschlag in der Konzeption für die Erziehung von Studenten der Veterinärmedizin für das Studienjahr 1967/68. Besonderer Wert wurde auf die Feststellung gelegt, daß dem gesamten Ausbildungs- und Erziehungsprozeß an der Fakultät das Prinzip von Politik und Wissenschaft zugrunde zu legen ist und daß alle an der Fakultät in der Lehre und der Erziehung tätigen Wissenschaftler verpflichtet sind, in ihren eigenen Lehrveranstaltungen für die Einhaltung dieses Prinzips Sorge zu tragen. Um die Förderung, das eigentliche Fachgebiet eng mit der marxistischen Weltanschauung zu verflechten, entspann sich eine interessante Diskussion, weil sich besonders ein Wissenschaftler zunächst zögernd erklärte, diese Forderung erfüllen zu können. Hierin erwies sich das zuständige Erzieherkollektiv als nützlich, indem es sich bereit erklärte, dem Wissenschaftler bei der Lösung dieses Problems behilflich zu sein. Auf die einzelnen konkreten Maßnahmen, die sich natürlich auch in erster Linie auf die sozialistische Wehrerziehung bezogen, will ich hier nicht weiter eingehen. Die von der Universitätsleitung im November vergangenen Jahres getroffene Feststellung, wonach die an der Veterinärmedizinischen Fakultät erzielten Fortschritte in der politisch-ideologischen Erziehung der Studenten noch nicht ausreichend sind, war uns Anlaß, über allgemeine Beschlüsse hinaus Gespräche mit einzelnen Professoren und Dozenten zu führen. Es hatte sich nämlich gezeigt, daß in den Fakultätsratsitzungen den vorgelegten Beschlüssen zwar einstimmig zugestimmt wurde, sobald es jedoch an die Konkretisierung dieser Beschlüsse ging, die mit bestimmten Leistungen einzelner Wissenschaftler verbunden waren, mußten erhebliche Widerstände überwunden werden.

Bei diesen Diskussionen unter vier oder sechs Augen spielte der chronische Zeitmangel als Argument eine große Rolle. Aus der Tatsache, daß es in der Republik lediglich zwei veterinärmedizinische Fakultäten gibt, resultiert eine starke persönliche Belastung der einzelnen Wissenschaftler durch ihre Mitarbeit in unzähligen wissenschaftlichen Beiräten und Gutachterausschüssen, in Akademieeinrichtungen, bei Fachzeitschriften usw. usw. Eine ganze Reihe von Wissenschaftlern hat sich erteuflichermaßen auch daran gemacht, die Lücken auf dem Gebiete der Fachliteratur zu schließen. Termine für Manuskriptabgaben, Besprechungen mit Verlagen usw. tun ihr übriges, um den Wissenschaftler allergisch gegenüber

jeden neuen Anforderungen zu machen. Hier setzte man ein und mußte einsetzen die grundsätzliche Diskussion um die verbindliche Aufgabe des Hochschullehrers. Die ganze wissenschaftlich noch so wertvolle und gesellschaftlich bedeutsame Tätigkeit des Schreibens von Büchern und der Teilnahme an Sitzungen darf niemals dazu führen, daß der Hochschullehrer keine Zeit mehr für eine seiner wesentlichen Aufgaben, die Erziehung junger Menschen, findet. Diese fehlerhafte Betriebsamkeit überträgt sich automatisch auf die übrigen Mitarbeiter des Instituts bzw. der Klinik und führt zu einem Institutsklima, das noch auf die in dieser Einrichtung tätigen Studenten überträgt. Es ist das Klima der „reinen Wissenschaftlichkeit“, das auch heute noch dem einen oder anderen Wissenschaftler als erstrebenswert gilt. Man trennt dann die Wissenschaft von der Politik und begeht damit einen grundsätzlichen pädagogischen Fehler, indem man in Wirklichkeit seinen Unterricht unwissenschaftlich gestaltet, weil der Unterrichtsstoff ja ohne Parteilichkeit vermittelt und schon gar nicht im Hinblick auf die Erziehung der Studenten ausgewählt wird. Solche Hochschullehrer sind kein Vorbild für Studenten. Wenn sie wirklich zu einer politischen Tagesfrage Stellung beziehen, dann wirkt dies gequält oder verkrampft und die Studenten stellen fest, daß es an der Fakultät zwei Gruppen von Erziehern gibt und schlagen sich zu der einen oder anderen Gruppe. Für sie sieht es dann so aus, als ob beispielsweise die sozialistische Wehrerziehung das Hobby einiger weniger Hochschullehrer oder Funktionäre sei. Dann nimmt man diese sozialistische Wehrerziehung auch nicht ernst. Man macht zwar mit, wird aber aufässig, sobald sich die Schwierigkeiten in der Ausbildung häufen.

Alle diese Gesichtspunkte wurden in zahlreichen Einzelsprachen klangvoll und führten auch in fast allen Fällen zur Einsicht. Der Arbeitsplan der Betriebsgewerkschaftsleitung unserer Fakultät für das 1. Halbjahr 1968 sieht daher auch einen Wettbewerb vor, in dem alle Wissenschaftler, Arbeiter, Angestellten und Studenten einbezogen werden, und in welchem es um die besten Institute, Erzieherkollektive und Forschungskollektive an der Fakultät geht. Dieser Wettbewerb wird dem Fakultätsrat eine wertvolle Hilfe bei der Durchsetzung der Konzeption und Beschlüsse bis in die kleinste Einrichtung der Fakultät sein. Der Aufbau der Betriebsgewerkschaftsgruppe der Chirurgischen Klinik der Fakultät zur Ermittlung eines Einzel- und Mannschaftsmeisters der Fakultät im Schießen bis zum Ende des Frühjahrssemesters hat zu einer Popularisierung der sozialistischen Wehrerziehung beigetragen und war bereits Anlaß zu einem Wettkampf im Luftgewehrsschießen im vergangenen Monat, bei dem nicht weniger als elf der Bedingungen für das Schießabzeichen in Gold und 24 in Silber und 26 in Bronze erfüllt.

Regelmäßig erstatten Erzieherkollektive vor dem Fakultätsrat Bericht über ihre Tätigkeit und der Prodekan für Studienangelegenheiten überwacht die Arbeit der neu gegründeten Kommission für sozialistische Wehrerziehung sowie der Sportkommission der Fakultät. Im Vergleich zum vergangenen Jahre ist also in der politisch-ideologischen Arbeit an der Veterinärmedizinischen Fakultät, nicht zuletzt auch durch die wertvolle Unterstützung der Fakultätsratsleitung und der FDJ-Leitung ein deutlicher Aufschwung zu verzeichnen. Wir sind mit dem Erreichten noch längst nicht zufrieden, aber es besteht begründete Aussicht, daß wir den im vorigen Jahr verlorengelassenen Boden auf dem Gebiete der Erziehung unserer Studenten im Laufe dieses Studienjahres zurückgewinnen werden.

Die Vorgänge in und um Tarnbach-Dietz haben der Fakultät schwer geschadet; sie waren jedoch der Anlaß, um die eigene Erziehungsarbeit selbstkritisch einzuschätzen und konkrete Schlußfolgerungen zu ziehen.

Aus dem Schlußwort von Dr. Pors, Prorektor für Studienangelegenheiten

Arbeit mit Studenten – vornehmste Aufgabe der Hochschullehrer

Das II. Konzil der Karl-Marx-Universität hatte sich die Aufgabe gestellt, die Verbesserung der klassenmäßigen Erziehung und Bildung der Studenten als wichtigste Aufgabe der Hochschullehrer zu erklären und so einen Beitrag der Karl-Marx-Universität zur Diskussion des Entwurfs unserer sozialistischen Verfassung und zur Stärkung unserer Deutschen Demokratischen Republik zu leisten.

Ein entscheidendes Ergebnis unseres Konzils ist die Feststellung und zugleich Verpflichtung, daß die vornehmste und wichtigste Aufgabe der Hochschullehrer die Arbeit mit den Studenten ist. Das muß tief in das Bewußtsein jedes Angehörigen unseres Lehrkörpers dringen. Die Verbesserung der Arbeit mit unseren Studenten setzt z. B. voraus, daß die erfahrensten Hochschullehrer die Leitung der Erzieherkollektive übernehmen. Die Darstellung der Arbeit einiger Erzieherkollektive im Referat des Rektors und die Darlegungen des Prodekanes der Medizinischen Fakultät und von Dr. Ivens von der Philosophischen Fakultät haben eine Reihe Anregungen für die Wirksamkeit der Hochschullehrer in den Erzieherkollektiven, für die Arbeit mit den Betreuern und für die Herstellung eines engen Kontaktes zu den Studenten gegeben. Der enge, kameradschaftliche Kontakt zu unseren Studenten und das gegenseitige Vertrauen zwischen Hochschullehrer und Student sind die Basis für die gemeinsame Lösung unserer Aufgaben in Ausbildung und Erziehung.

Auf unserem Konzil, sowohl im Referat als auch in der Diskussion, besonders im Beitrag von Prof. Dr. Fabianke und von Genossen Hannig, ist auch deutlich geworden, welche Bedeutung die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit der Studenten im Rahmen unserer Bildungs- und Erziehungsaufgaben hat, welche Rolle die schöpferische Tätigkeit der Studenten im Bildungs- und Erziehungsprozeß spielt. Wir möchten nochmals betonen, es geht dabei nicht nur um den im Ergebnis der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit ausgewiesenen ökonomischen Nutzen, sondern um die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit der Studenten wird eine größere Verantwortung für die eigene Ausbildung erreicht, die bessere Aneignung und Verarbeitung des Wissens, eine bewußtere Haltung im Studium und bei der Lösung gesellschaftlicher Aufgaben. Wir stimmen völlig mit den Ausführungen des 1. Sekretärs der FDJ-Kreisleitung überein. Die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit wird mit zur Lösung einer unserer Schwerpunktaufgaben beitragen; der Senkung der vorzeitigen Abgänge. Die Problematik und die gesellschaftliche Bedeutung sind im Referat deutlich gemacht worden. Wir müssen mit größerer Verantwortung und Zielgerichtetheit an die Lösung dieses Problems gehen. Welche Schwierigkeiten im besonderen auch ideologisch, dabei zu überwinden sind, aber auch wie die Lösung dieses Problems an-

Wir Hochschullehrer der Karl-Marx-Universität sehen eine große Verpflichtung darin, dafür zu sorgen, daß die Wissenschaft immer mehr ein bestimmendes Element der gesellschaftlichen Entwicklung wird.

Die Initiativen und Verpflichtungen der Schrittmacher unter den Universitätsangehörigen im sozialistischen Wettbewerb, bei der Erfüllung des Volkswirtschaftsplanes 1968 sind zur Sache aller zu machen.

In Fortführung der Hochschulreform halten wir Professoren und Dozenten die klassenmäßige Erziehung der Studenten und des wissenschaftlichen Nachwuchses für die entscheidende Aufgabe.

(Aus der Willenserklärung des II. Konzils zum Verfassungsentwurf)

gefaßt werden muß, hat der Diskussionsbeitrag von Prof. Große ausgewiesen. Am Beispiel der Landwirtschaftlichen Fakultät – Senkung der Abgänge innerhalb eines Jahres von 6 auf 3,5 Prozent – wurde deutlich, daß große Erfolge erreicht werden können, wenn den Studenten der Übergang von der Oberschule zur Universität erleichtert wird, sie vom Lehrkörper betreut werden, im Studium geleitet werden und das Studium als politische Aufgabe bewußt gemacht wird. Das Beispiel der Landwirtschaftlichen Fakultät unterstreicht, daß die im Referat vom Rektor genannte Zielsetzung – Senkung der vorzeitigen Abgänge 1968 auf 3 Prozent, 1969 auf 2,5 Prozent – real ist. Die Erreichung dieses Zieles bedeutet eine Senkung der finanziellen Verluste um 1,6 Mill. jährlich, d. h. im Studiengang (über 5 Jahre) um etwa 8 Millionen, und gleichzeitig nach einem Studiengang 900 Absolventen mehr unserer Gesellschaft zur Verfügung zu stellen, somit einen wertvollen Beitrag zur Erhöhung der Zahl der Hochschulabsolventen für unsere Gesellschaft zu leisten.

Meine Damen und Herren, die Erfüllung der Bildungs- und Erziehungsziele, wie sie unser Staatsratsvorsitzender, Genosse Walter Ulbricht, in Dresden formulierte, verlangen die Konzentration und die Kraft aller staatlichen Leitungen und Universitätsangehörigen. Die Auseinandersetzungen im Rat und im gesamten Lehrkörper über die Erziehungsarbeit, die kritische Atmosphäre, wie es Herr Prodekan Prof. Schleiter hier vortrug, sind die wesentlichsten Voraussetzungen zur Verbesserung der Erziehungsarbeit vonseiten des Lehrkörpers. Die Ergebnisse unserer Arbeit werden am Erfüllungsstand der vom Vorsitzenden unseres Staatsrates genannten Ziele gemessen. Im besonderen muß bei der Entwicklung des 3-Phasen-Studiums nach den vom Rektor genannten Grundsätzen von dieser Zielstellung ausgegangen werden, höchste Ergebnisse in Ausbildung und Erziehung zu erreichen, die Erfüllung der staatlichen Pläne in ausgezeichneter Qualität zu sichern, mit unserer Arbeit einen entscheidenden Beitrag zur allseitigen Stärkung unserer Deutschen Demokratischen Republik zu leisten. Das ist der Klassenauftrag an die Karl-Marx-Universität in der Auseinandersetzung mit dem westdeutschen Imperialismus, der Beitrag zur Realisierung des Bündnisses zwischen Arbeiterklasse und Intelligenz, wie es im Artikel 2 des Verfassungsentwurfes fixiert ist.

IN DIE REIHEN DER GENOSSEN

Mit unserem Staat gewachsen

Der Entschluß des Kollegen Gerold Obermeit vom Physiologisch-Chemischen Institut der Medizinischen Fakultät, um Aufnahme in die Reihen der Partei zu bitten, ist die Konsequenz seiner ständigen politischen und fachlichen Qualifizierung in unserem Staat. Ähnlich wie unsere Republik im jahrelangen Prozeß zur heutigen Größe gereift ist, wuchs in Gerold Obermeit das Bewußtsein um die Überzeugung, im Vortrupp der Arbeiterklasse noch mehr als bisher für unsere sozialistische Menschengemeinschaft leisten zu können.

Durch den zweiten Weltkrieg in seiner beruflichen Entwicklung zu rückgeworfen, kehrte Gerold Obermeit aus Krieg und Gefangenschaft mit einer schweren Verletzung zurück und begann erst 1961 mit dem Eintritt in das Physiologisch-Chemische Institut als Nichtfachmann seine eigenartige berufliche Entwicklung. Eisenre Energie half ihm, die Nachwirkungen seiner Verletzungen zu überwinden, mit ebenso eiserner Energie qualifizierte er sich bis heute zum leitenden wissenschaftlich-technischen Assistenten, im ganzen Institut geschätzt, keiner will ihn vermissen und entbehren.

Trotz der nicht einfachen Aufgabe der Einarbeitung in ein völlig frem-

des Gebietes und ständiger Qualifizierungsaufgaben arbeitet Gerold Obermeit seit seinem Eintritt in das Institut aktiv in der Gewerkschaftsorganisation mit. „Ich wollte nicht nur passives Mitglied sein, sondern habe mich bemüht, nach bestem Wissen und Gewissen mitzuarbeiten“, erklärte er selbst. Seit über 15 Jahren vertritt er als Mitglied der ehemaligen BGL-Leitung, als jahrelanger Vorsitzender der AGL-Leitung und als Mitglied der Fakultätsgewerkschaftsleitung, der er seit 1958 ohne Unterbrechung angehört, die Interessen seiner Kollegen.

Man kann also ohne Übertreibung sagen: Gerold Obermeit hat das Wachsen und Werden unserer Gesellschaft am eigenen Beispiel verfolgen können und dieses Wachstum selbst mitgeföhrt. In der Gewerkschaftsarbeit lernte er Genossen kennen, deren Schwung und Einsatzbevoltschaft sich auf seine eigene Tätigkeit auswirkten, mit denen er begeistert zusammengearbeitet hat. Heute, da der VII. Parteitag unseren Staat eine solche großartige Perspektive weist, da das 50. Jubiläum der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution den Siegeszug des Sozialismus noch einmal recht deutlich ins Bewußtsein brachte, da die Verfassungsdiskussion die hohe Reife der

sozialistischen Gesellschaft zum Ausdruck bringt, will der 47jährige in den Reihen der Genossen für ein noch schnelleres Wachstum der sozialistischen Menschengemeinschaft eintreten.

Wichtige Aufgaben hat das Kollektiv des Instituts in nächster Zeit zu lösen. Mit den Genossen seiner Parteigruppe will Gerold Obermeit darum kämpfen, ihr Institut zum Schwerpunkt der biochemischen Forschung an unserer Universität zu entwickeln, das mit hoher Effektivität arbeiten und sich in der DDR und international Achtung erringen will. Er wird wie bisher, bescheiden aber konsequent, als Genosse, als Mitglied der Gewerkschaftsleitung den wichtigen Problemen zu Leibe rücken, sei es bei der Diskussion über die Perspektive des Instituts, sei es bei der Durchsetzung des Staatsplanes. Sein besonderes Augenmerk gilt der gesellschaftlichen Arbeit unter dem mittleren medizinischen Personal, denn es wird entscheidenden Anteil daran haben, ob das zur Zeit noch diskutierte Vorhaben, die Qualität der kollektiven Arbeit so zu erhöhen, daß alle Arbeitskollektive zu einem sozialistischen Institut vereinigt werden können, verwirklicht wird.

